Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 8 (1924)
Heft: 12: Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins : Schweizernummer

Artikel: Deutsche Namen nichtdeutscher Orte
Autor: Blocher, Eduard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-419562

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lebens noch wenig Anteil hat. Ich wollte ruhig die Wette wagen, daß von 100 schweizerischen Lesern keine zwei an den Vorschlägen Wohlgefallen fänden, die, wieder in der Märznummer Sp. 8ff., Ferdinand Friedel unter der Aufschrift »Warum nicht?« gemacht hat;[1]) die 98 übrigen werden einfach antworten: Darum nicht! Diese Zurückhaltung gegenüber dem Neuen kann der deutschen Sprachentwicklung nützlich sein. Aber es ist gut, daß ihr die vorwärtstreibende Kühnheit anderer deutscher Stämme zur Seite steht. Wir brauchen beides: Neubildung, Fortschritt, Wagnis und abwägende, bedächtige Sichtung des neu Aufkommenden. Das Ergebnis dieser Zusammenarbeit wird gesundes Leben und erforderliche Fortbildung der Schriftsprache sein.

Ich muß nun hier die Frage erwarten, weshalb denn der Schweizer gegen eindringende Fremdwörter nicht ebenso ablehnend sei wie gegen deutsche Neubildungen. Vielleicht ließe sich nachweisen, daß er es im Lauf der Sprachgeschichte hundertmal gewesen ist, öfter und zäher als der nichtschweizerische Deutsche; aber die verwickelte geschichtliche Angelegenheit bleibe hier unerörtert. Das leuchtet indessen ein: der Einbruch eines Fremdwortes in den Sprachgebrauch vollzieht sich unter anderen Bedingungen als der einer deutschen Neubildung. Wer ein Fremdwort zum erstenmal hört, der ist zunächst geneigt zu der Annahme, der Verfasser wisse mehr als er, und habe seine Gründe, das Fremdwort zu brauchen; das fremde Wort enthalte wohl irgend etwas Besonderes, was nur eben ihm, dem Leser, nicht vertraut sei. Die deutsche Neubildung dagegen verrät sich meist als solche, und der Leser wird sich dann ein Urteil über ihre Zulässigkeit und Schönheit zutrauen; daher seine von vornherein prüfende Haltung gegen den Neuling.

Zürich. Eduard Blocher.

Deutsche Namen nichtdeutscher Orte.

In der Vergangenheit gab es für nichtdeutsche Orte eine Menge von deutschen Namen, zum Teil alten Namen, zum Teil volkstümlichen Anpassungen und Umbildungen der fremden Namen, zum (freilich kleinsten) Teil auch solchen, die von deutschen Herrschern künstlich geschaffen und gewaltsam eingeführt worden sind. Dem neuzeitlichen Leben halten diese deutschen Namen schwer stand, viele sind schon ganz verschollen (Weißenburg für Belgrad), andere behaupten sich mühsam neben der fremden Form (Neuenburg neben Neuchatel in der Schweiz), wieder andere (Prag, Warschau, Agram) drohen allerneuesten Künsten fremder Regierungen zu weichen.

Gewöhnlich wird für den Vorgang das Verkehrsleben verantwortlich gemacht, aber nur zum Teil mit Recht, denn andere Völker wahren ihr Sprachgut trotz dem sogenannten Weltverkehr; es müssen also noch weitere Ursachen an dem Zurückweichen der deutschen Ortsnamenformen mitwirken.

Erstlich die bekannte Schwäche und Ungefestigtheit des deutschen Sprach- und Volksgeistes, zumal bei den Gebildeten. Neuchâtel, Zagreb, Nancy, Göteborg sind schließlich auch nur Fremdwörter, denen es dank dieser Schwäche gelungen ist, sich an Stelle der Wörter Neuenburg, Agram, Danzig, Gotenburg zu setzen. Dazu kommt zweitens das Überwiegen des gesetzlichen Denkens oder des Staatsaberglaubens seit fünfzig Jahren. Heute herrscht die Meinung vor, Ortsnamen seien Sache der Staatsgewalt, und jetzt hätten die Orte des Elsasses andere Namen als früher und müßten Mulhouse, Strasbourg geschrieben werden, weil sie nun auf dem Poststempel und auf dem Wandfahrplan so genannt sind. Das Bewußtsein, daß Namen zur Sprache gehören, der Sprechende über die Benennung zu verfügen hat, nicht die Staatsgewalt, daß also Ortsnamen ebenso zu behandeln sind wie andere Bestandteile der Sprache, scheint uns Deutschen verloren gegangen zu sein; es gerät auch bei andern Völkern ins Wanken, ist aber dort noch weniger erschüttert. Dann aber kommt allerdings der Verkehr als Feind deutscher Ortsbenennungen in fremdem Sprachgebiet in Betracht. Vor hundert Jahren gab es keine Telegraphenämterverzeichnisse und Wandfahrpläne, von fremden Regierungen aufgestellt, aber von uns benutzt. Wir waren sozusagen immer unter uns, wenn wir von Neapel, Genf, Kopenhagen sprachen, und erst auf Reisen, im Verkehr mit den Andersprachigen, kamen die fremden Namen zu Gehör. Heute ist das anders: Frachtbriefe, Rundreisehefte, internationale »Hotelführer«, abgestempelte Briefe bringen mir den fremden Namen ins Haus. Nun werde ich ängstlich, ob ein Brief auch recht ankomme, wenn ich Florenz auf den Umschlag schreibe, ob der Frachtbrief in Ordnung sei, wenn Venedig darauf steht. Überall brauchen die Verwaltungen der Verkehrsanstalten die fremden Namen, ich passe mich vorsichtshalber diesem Tatbestand an, und nun ist nur noch ein Schritt bis zur völligen Annahme des fremden Namens. Gut geschützt gegen völliges Verschwinden sind nur die durch mächtige geschichtliche Überlieferungen gedeckten deutschen Städtenamen (Mailand, Neapel, Venedig, Florenz, Genf, Athen, Jerusalem), sodann die Ländernamen (Schweden, Griechenland), und endlich Fluß-, Meeres- und Gebirgsnamen (Themse, Mittelmeer), weil sie im Verkehrsleben, bei Bahn, Post usw., selten angewandt werden; doch ist auch da schon bedenkliche Verwirrung eingerissen, und deutsche Blätter sprechen von Pacific, Atlantic, Adria.

Durch die Schweiz geht die Sprachgrenze. In dem von mir mit Emil Garraux zusammen aufgestellten Verzeichnis konnte ich im Jahre 1906 Hunderte von noch gebräuchlichen deutschen Namen nichtdeutscher Ortschaften, Flüsse, Berge unseres Landes aufführen.[1]) Der Grad der Gebräuchlichkeit jedoch ist verschieden. Manche Namen sind nur an der Sprachgrenze bekannt, so der alte Name Rotten (von Rhodanus, Rhone) im deutschen Oberwallis, wieder andere gehören der Geschichte an (Valendis). Eine Anzahl von Namen kennt man ziemlich in der ganzen Schweiz herum, braucht sie aber nur noch in einem Teil des Landes, dahin gehören Iferten, Vivis, Bellenz (Yverdon, Vevey, Bellinzona). Andere sind noch völlig lebendig (Genf, Waadt), aber doch gefährdet, vor allem auch, weil man sie im Deutschen Reich nicht allgemein kennt (Waadt, Neuenburg, Puschlav).

Wie soll sich nun der nichtschweizerische Deutsche verhalten, was kann er zur Erhaltung deutscher Ortsnamen der Schweiz tun und was kann (ja darf er allenfalls) nicht dafür tun?

Die Regel für den deutschen Ausländer lautet da: man merke sich die noch allgemein in der deutschen Schweiz ge-

1) Schreibel für Schreibmaschine, Sprechel für Fernsprecher, Drahtel für Telegraphenapparat, Schießel für Maschinengewehr usw. — Übrigens verrät uns die Schriftleitung, daß diese Verdeutschungen auch im Reich kräftigen Widerspruch erfahren haben.

1) Deutsches Ortsnamenbüchlein für die Westschweiz, mit einer Karte. Zürich und Leipzig, Th. Schröters Nachfolger 1907. Preis 50 Rp. Die Karte gebe ich auf Verlangen, so lange der Vorrat reicht, kostenlos ab.

bräuchlichen deutschen Namen und brauche in deutscher Rede und Schrift nicht ihre fremden Nebenformen, die dagegen selbstverständlich die allein berechtigten sind, sobald wir uns in fremder Sprache ausdrücken. Leider ist die Reihe dieser Namen nicht groß. Es sind die folgenden:

Kantons- und Landschaftsnamen:

Wallis (frz. Valais), zu 1/3 deutsch
Neuenburg (auch für die Stadt, frz. Neuchâtel, auch in Deutschland meist so benannt!!)
Freiburg (auch für die Stadt, frz. Fribourg, auf der Sprachgrenze)
Waadt (frz. Vaud)
Genf (auch für die Stadt, frz. Genève)
Tessin (auch für den Fluß, ital. Ticino)
Puschlav (ital. Poschiavo) Misox (ital. Mesocco)
Bergell (ital. Bregaglia) Veltlin (ital. Val Tellina)
ferner: Langensee (ital. Lago maggiore).

Ortsnamen:

St. Immer (frz. Saint-Imier) Neuenstadt (frz. Neuveville)
Delsberg (frz. Delémont) Pruntrut (frz. Porrentruy)
Greierz (frz. Gruyères) Sitten (frz. Sion)
Siders (frz. Sierre) Bellenz (ital. Bellinzona)
Münster (frz. Moutier; zur Unterscheidung von Orten gleichen Namens ist beizufügen: im Berner Jura).

Alle diese deutschen Namen sind unter den deutschen Schweizern entweder im mündlichen Verkehr, in der Presse, in Schulbüchern ausschließlich im Gebrauch oder doch ganz allgemein bekannt; ihre Anwendung ist entweder durchaus erforderlich (niemand spricht in deutscher Rede von Genève oder Val Tellina) oder doch gänzlich unanstößig. Man lasse sich deshalb nicht irre machen durch Landkarten oder Fahrpläne, auf denen sie nicht zu finden sind, auch nicht durch die Beobachtung, daß man gelegentlich etwa Neuchâtel hören kann. Die Hauptsache ist doch bei alledem, daß man sicher verstanden wird und keinen Anstoß erregt.

Der mit den Verhältnissen vertraute Schweizer darf noch weitere deutsche Benennungen brauchen, weil er weiß, wo und wann sie am Platze sind; er kann z. B. in Zürich ein Glas Clevner (Chiavenna, deutsch Cleven, im italienischen Veltlin) bestellen. Er weiß, wo man Dachsfelden (Tavannes) und Eriels (Airolo) versteht. Dem Fremden ist nicht zu raten, daß er sich auf dieses Gebiet wage.

Wichtig ist natürlich vor allem auch, daß für Orte des deutschen Sprachgebietes nur die deutsche Benennung gebraucht werde. Reichsdeutsche fehlen hierin oft aus Unkenntnis und lassen sich durch irgendeine welsche Seilbahn- oder Gasthofreklame zu Mißgriffen verleiten. Ich nenne deshalb

Saanen (frz. Gessenay) Brig (frz. Brigue)
Erlach (frz. Cerlier) Ins (frz. Anet)
Murten (frz. Morat) Kerzers (frz. Chiètres)
Visp (frz. Viège) Saane (Fluß, frz. Sarine)
Biel, Bielersee (frz. Bienne, Lac de Bienne)
Leuk, Leukerbad (frz. Louèche, Louèche-les-Bains)

als Namen, die in deutscher Rede und Schrift allein berechtigt sind.

Das amtliche Verfahren der schweizerischen Behörden geht darauf aus, für jeden Ort nur eine Bezeichnung zu brauchen und zur Herrschaft zu bringen, und diese Benennung der am Orte herrschenden Volkssprache zu entnehmen. Es ist wohl fünfzehn Jahre her, seit an einem schweizerischen Eisenbahnwagen Genf oder Bâle zu lesen war, und offenbar nur ungern werden noch eine Anzahl Doppelnamen amtlich geführt. Dieses Verfahren, für die Verwaltung bequem, für den Sprachfrieden, wenn es gewissenhaft angewendet wird, förderlich, trägt zur Ausrottung der alten deutschen Namen für nichtdeutsche Orte am meisten bei. Ihm ist es zuzuschreiben, daß Namen wie Vivis (frz. Vevey) verschwinden, daß heute Bellenz nicht mehr oft geschrieben wird und daß man schon zuweilen in der deutschschweizerischen Presse Neuchâtel lesen kann. Freilich schadet das Verfahren auch den französischen Namen deutscher Orte; so schreiben für Gessenay gelegentlich Welsche schon Saanen, und deutsche Namen wie Basel und Chur werden wohl allen Welschschweizern wenigstens bekannt sein. Aber groß ist der dem romanischen Sprachgut durch die amtliche Beseitigung der Doppelnamen angetane Schaden nicht. Denn der Romane hat zur Muttersprache ein innigeres Verhältnis als der Deutsche, ist gefestigter in seinem Sprachgefühl und gegen Ansteckung gefeit. Auch beugt er sich nicht so willig allem, was »nun einmal« amtlich zu Recht besteht.

Gegenwärtig kommt zu all den ungünstigen Umständen der weitere hinzu, daß das deutsche Wesen sich in der Rolle des Unterlegenen befindet. Der Mut zur Behauptung deutschen Sprachgutes ist gesunken, viele denken, jetzt stehe Wichtigeres auf dem Spiele als Vivis und Misox, und unter uns Schweizern setzt man sich für deutsche Art und Sprache nicht mehr so gern ein. Jetzt gehen uns vielleicht auch Namen verloren, die man vor zehn Jahren noch zu erhalten hoffen konnte.

Ein gutes Beispiel geben uns die Engländer. In Cooks Fahrplan für das Festland (Continental Time Table) vom April 1924 werden alle englischen Ortsnamen unbekümmert um »nun einmal« bestehende amtliche Vorschriften festgehalten: Florence, Venice, Naples, Vienna, Frankfort. Ebenso verfährt Bradshaws Führer durch das Festland (Bradshaw's Continental Guide, Part II: Descriptive Pages); wer da Vlissingen unter V suchen wollte, fände es nirgends, denn die Engländer schreiben »nun einmal« Flushing. Man denke sich, ein Deutscher gäbe solch ein Buch heraus; wie liebevoll würde daran gedacht werden, daß das verehrte deutsche Publicum den deutschen Namen Agram vergessen habe und die Stadt am anderen Ende des Abcs suchen werde, unter Zagreb, wie es die neuen Herren dort unten allein zu benennen erlauben!

In dem Willen, sich zu behaupten, liegt das Geheimnis des Sieges.

Zürich. Eduard Blocher.

Franken und Rappen.

Wie oft noch muß man das ins Reich hinüberrufen: Franken und Rappen, nicht Franc und Centîme, sobald wir deutsch sprechen und schreiben? Der Tatbestand ist folgender:

1. Die amtliche Benennung unseres dreisprachigen Staates lautet für unser Geld in deutschen Schriftstücken: der Franken und der Rappen, abgekürzte Schreibung Fr. und Rp., in französischen Schriftstücken: franc und centîme, in italienischen: franco und centesimo; nur auf dreisprachigen Vordrucken wird, wo der Raum nicht alle drei Bezeichnungen zuläßt, Fr. und Ct. gedruckt und Rp. weggelassen. Die örtlichen Behörden der deutschen Schweiz schreiben vielfach, wenigstens in der westlichen Schweiz (Bern, Basel), statt Rappen Centime, in Zürich und der Ostschweiz jedoch fast durchgehends Rappen.

2. Der Handel, zumal das Bankwesen, schreibt vielfach Centime, aber keineswegs immer.

3. Gesprochen wird überall in der Schweiz, mit alleiniger Ausnahme beschränkter Kreise in der Stadt Bern, ausschließlich der Franken (Mundart: Franke). Rappe(n) wird verstanden in der ganzen Schweiz, gesprochen in der ganzen östlichen Schweiz (auch Zürich) fast ausschließlich, in den westlichen Kantonen